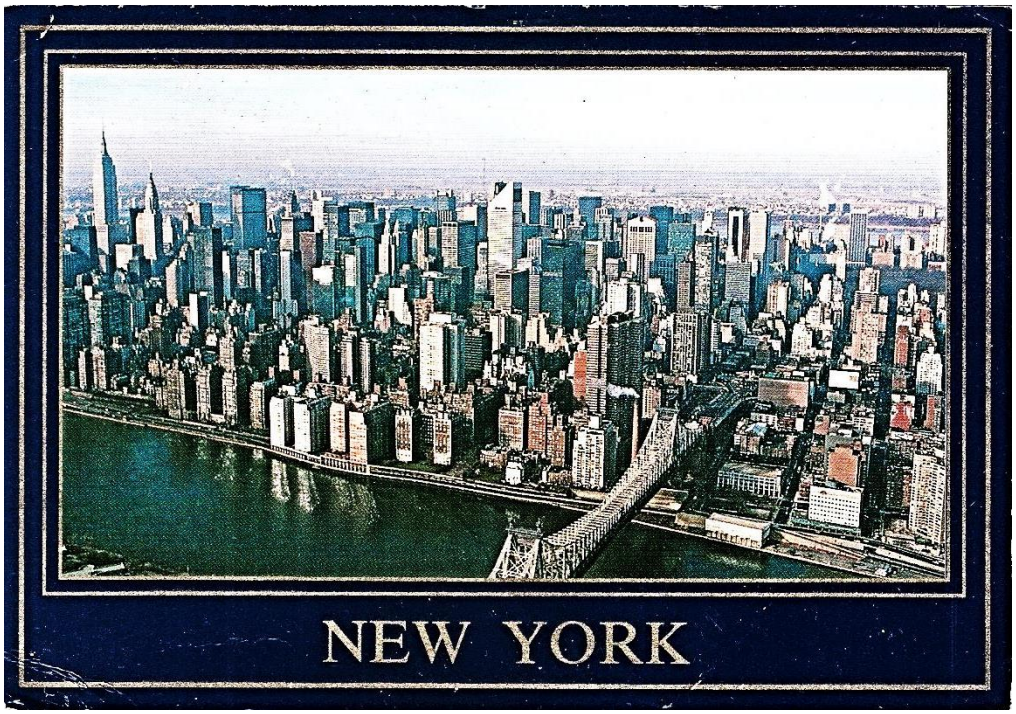
Fernreisen 3. Nord- und Mittelamerika

New York, Juni 1989

Das Statistische Bundesamt genehmigte im Frühjahr 1989 meine Tätigkeit als Berater der Vereinten Nationen. Ich wurde beauftragt, für die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro ein Handbuch über die Wechselbeziehungen zwischen Umwelt und Wirtschaft zu entwerfen. Dieses Projekt war die größte Herausforderung und Ehre während meiner Berufstätigkeit. Ich konnte mich mit meinen Vorschlägen für die Belange der schwachen Partner in der Welt einsetzen, nämlich für Entwicklungsländer und die natürliche Umwelt. Kooperationspartner bei diesem Vorhaben waren im Statistischen Amt der Vereinten Nationen Jan van Tongeren und Peter Bartelmus. Große Unterstützung bekamen wir durch den Direktor des Statistischen Amtes William Seltzer. Zu einer ersten Besprechung des Projekts wurde ich eingeladen, im Juni 1989 nach New York zu kommen.

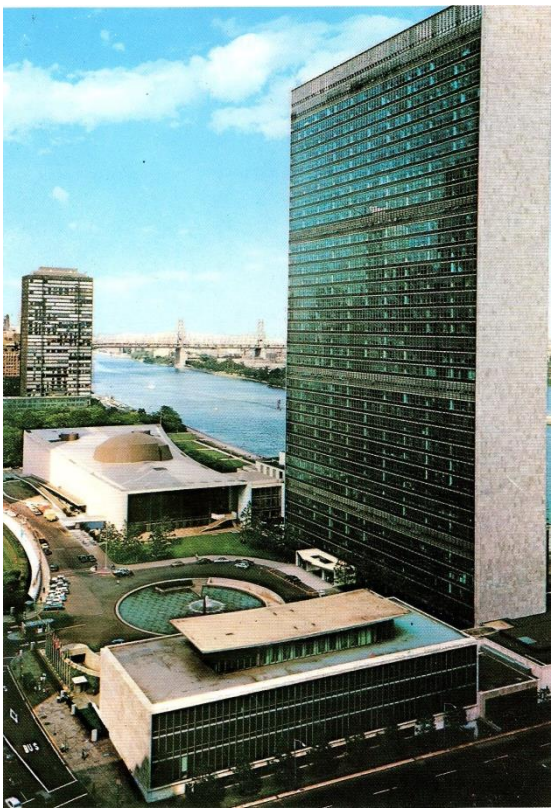
Es war meine erste Reise nach Amerika. Mit starken Vorurteilen machte ich mich auf den Weg. Von New York hatte ich nur die Vorstellung einer sterilen Anhäufung von Wolkenkratzern.

Umso überwältigender war ich dann von der Realität. Schon auf der Taxifahrt vom Flughafen nach Manhattan war ich von der Skyline der Stadt tief beeindruckt. Und diese Empfindungen verstärkten sich noch, als ich anfing, die Stadt auf Spaziergängen und kleinen Touren zu erforschen. Keineswegs gab es nur hoch aufragende Gebäude, sondern eine bunte Mischung von Wolkenkratzern und kleineren alten Häusern mit Feuertreppen. Aus Gründen des Brandschutzes durfte man nicht die hohen Häuser zu nahe beieinander bauen und so konnten sich die alten Gebäude behaupten. Auch ergab sich eine weitere Strukturierung der Stadtlandschaft. Südlich des Central Parks schloss sich zunächst eine Gegend mit hohen Häusern an (Midtown, z.B. mit dem berühmten Empire State Building und dem vielleicht schönsten Wolkenkratzer, dem Chrysler Building), dann folgte nach Süden ein Gebiet mit mittelgroßen Häusern um den Washington Square Park und die New York University. Schließlich erhoben sich im Südteil von Manhattan (Downtown) wieder rund um das Finanzviertel (Wall Street) eine große Zahl von Hochhäusern. Von der Aussichtsplattform des Empire State Buildings hatte ich über diese abwechslungsreiche Szenerie von New York einen ausgezeichneten Überblick. Für mich wurde New York zur schönsten Stadtlandschaft der Welt.



Blick auf Manhattan, im Vordergrund die Queens Borough Bridge (Postkarte)

Das Büro von Peter Bartelmus, mit dem ich vor allem zusammenarbeitete, befand sich im 16. Stock eines Hochhauses, das in unmittelbarer Nachbarschaft des Gebäudes des Hauptquartiers der Vereinten Nationen steht (Postkarten):



Hauptquartier der UN und Nebengebäude, in dem ich in New York arbeitete

Faszinierend war auch die Ansammlung der verschiedensten Völkerschaften, die sich in New York niedergelassen hatten. Ich fuhr gleich bei meinem ersten Besuch mit dem Bus von Midtown zur Südspitze Manhattans, um zur Freiheitsstatue überzusetzen. Ich konnte erleben, wie sich die Zusammensetzung der Busreisenden während der Fahrt immer wieder veränderte. So stieg z.B. nach einiger Zeit eine große Anzahl von Italienern ein. Sie wurden dann im weiteren Verlauf von einer Mehrzahl von Chinesen abgelöst usw. Mir wurde klar, dass New York genau der richtige Standort für den Hauptsitz der Vereinten Nationen war.

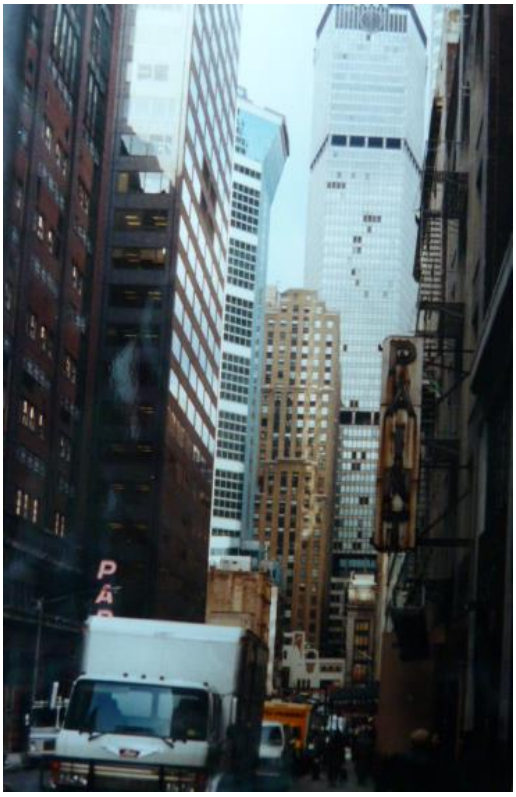
Ich wohnte im Lexington Hotel nur eine Viertelstunde Fußweg von dem Hauptquartier der Vereinten Nationen entfernt. Das Hotel hatte einen ordentlichen Mittelklassestandard. Abends traute ich mich nicht, in der Stadt herumzulaufen. Ich aß daher im Hotel-Restaurant und hörte der schönen Klaviermusik zu, die im Hintergrund live gespielt wurde. Nur einmal aß ich mit meinem Kollegen Jan van Tongeren nach Beendigung unserer Arbeit in einem Steakrestaurant. Das war aber auch gleich ein großes Erlebnis. Das T-Bone-Steak war das dickste Stück Fleisch, das ich je in meinem Leben gegessen habe. Dazu wurden mehrere Gläser mit köstlichem Budweiser Bier geleert.

Einmal schaffte ich es auch, mich nach getaner Arbeit in das vornehme Waldorf Astoria Hotel zu begeben. Ich genoss die altmodische Atmosphäre der Hotellounge bei leiser Hintergrundmusik und einem gepflegten Tee mit Gebäck.

Eindrucksvoll war für mich auch die Parade am Christopher Street Day in der Sixth Avenue von Greenwich Village zum Central Park, die ich bei meinem ersten Besuch in New York beobachten konnte.

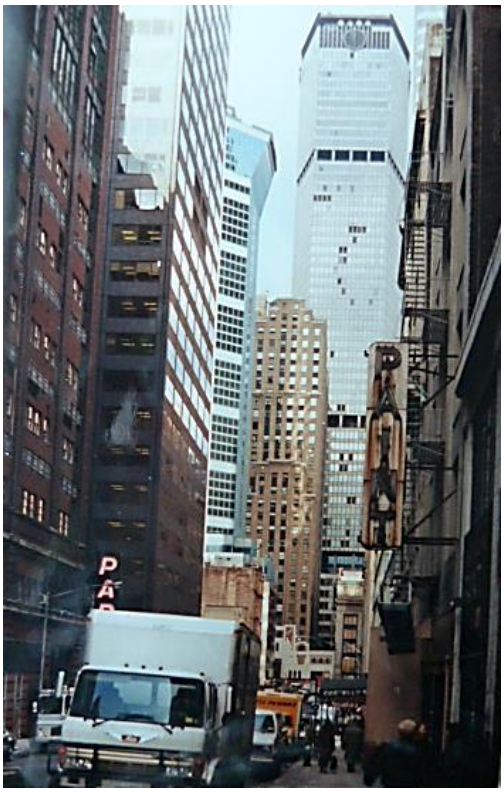
In den nächsten Jahren kam ich dann öfters zu Besprechungen meiner Arbeit nach New York. Es entwickelte sich zur Tradition, dass ich jedes Mal das *Museum of Modern Art* besuchte. Es ist das schönste Kunstmuseum, das ich kenne. Sehr intim und übersichtlich, dafür aber mit einer Fülle von herausragenden Meisterwerken. Besonders gern hielt ich mich im Innenhof des Museums auf – mit Picassos berühmter *Ziege* als Gesellschaft …

New York, Juni 1989



Straßenschluchten 1

New York, Juni 1989



Straßenschluchten 2

New York, Juni 1989

Fahrt zur Freiheitsstatue

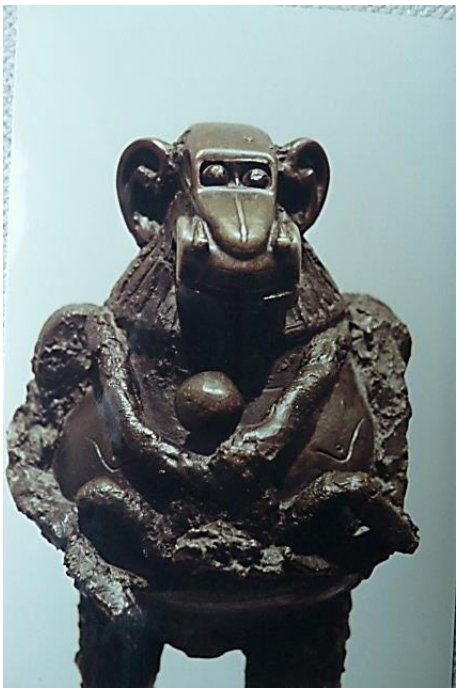
New York, Juni 1989

Christopher Street Day Parade

New York, Juni 1989

Picassos im Museum of Modern Art: Demoiselles d´Avignon, Nächtlicher Fischfang bei Antibes, Marie-Thérèse Walter

New York, Juni 1989



Innenhof des Museum of Modern Art mit Picassos Affe und Ziege

Washington, Januar 1990

Auf Einladung der Weltbank und des Statistischen Amtes der Vereinten Nationen nahm ich im Februar 1990 an einem Symposium über *Environmental Accounting* in Washington teil. Ich wohnte in dem eleganten *Washington Hotel* an der Pennsylvania Avenue.

Lobby des Hotels Washington (Postkarte)

Washington bildet mit seinen breit angelegten Straßen und den weiten Parkflächen einen völligen Gegensatz zu New York mit seinem pulsierenden Leben auf engem Raum. Es war aber schon reizvoll, einmal am Parkgitter des Weißen Hauses entlang zu spazieren und einen Blick auf die Gartenseite des Gebäudes zu werfen.

Sehr beeindruckt war ich auch von dem modernen Ostgebäude der National Gallery of Art mit seiner großartigen Gemäldesammlung. Bei meinem zweiten Besuch in Washington im November 1991 hatte ich die Gelegenheit, auch einige Schätze des Museums zu besichtigen.

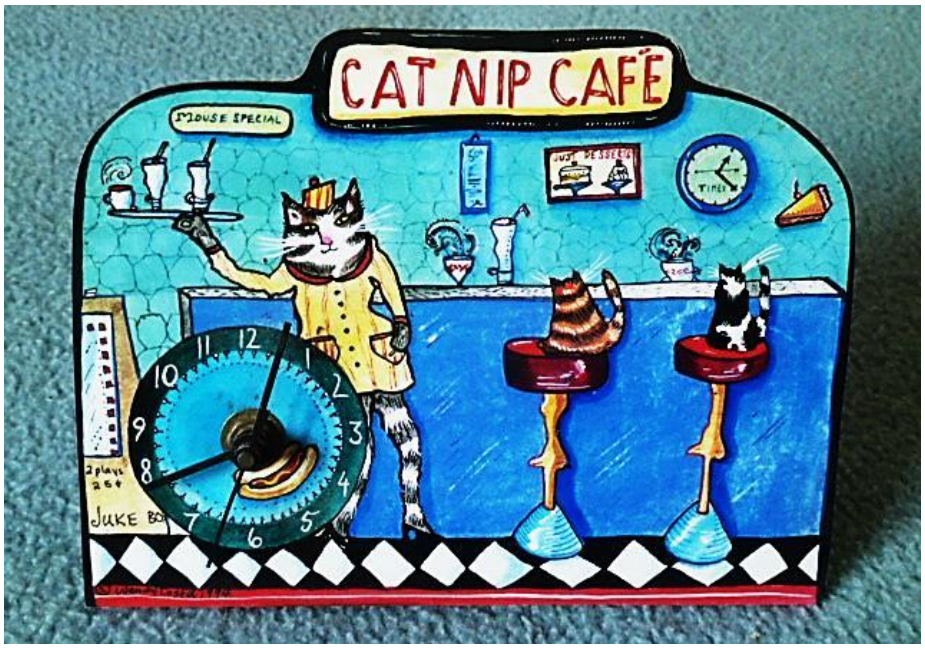
Ein großes Erlebnis war gleich der Begrüßungsabend im *National Air and Space Museum*. In den Ausstellungsräumen waren Tische und Stühle sowie ein Buffet aufgebaut. Ungehindert konnten wir vor und nach dem Essen zwischen den sensationellen Exponaten herumspazieren.

Bei einem dritten Aufenthalt in Washington im März 1995 wohnte ich in dem Stadtteil Georgetown. Von dort machte ich eine Wettfahrt mit dem Kollegen Walter Radermacher, der auch an dem Meeting teilnahm. Unser Ziel war das Sommerhaus von George Washington auf dem Mount Vernon am Potomac River. Walter Radermacher benutzte ein Fahrrad, ich Bahn und Bus. Ich weiß

nicht mehr, wer zuerst ankam, ich schätze es ging etwa unentschieden aus. Auf jeden Fall hatte sich der Ausflug gelohnt, die Lage des Landsitzes war herrlich:

Washingtons Sommersitz am Potomac River (Postkarte)

Ganz in der Nähe des Hotels gab es einen Shop, der kuriose Bilder von Tieren anbot. Als Souvenir nahm ich mir das reizende *Cat Nip Café* mit Uhr mit:



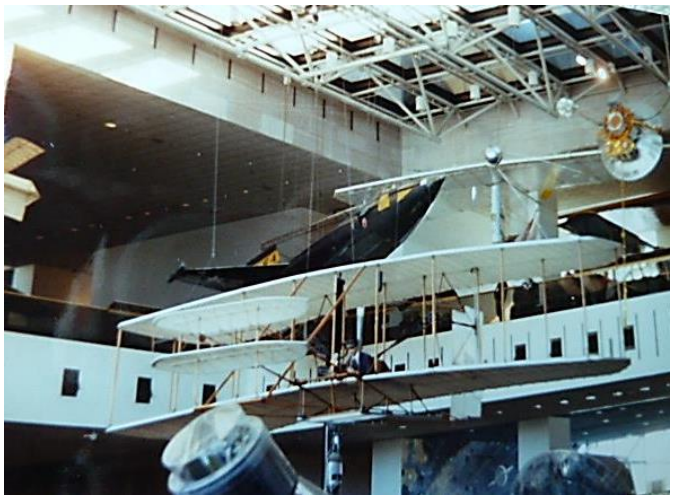
Washington, Januar 1990

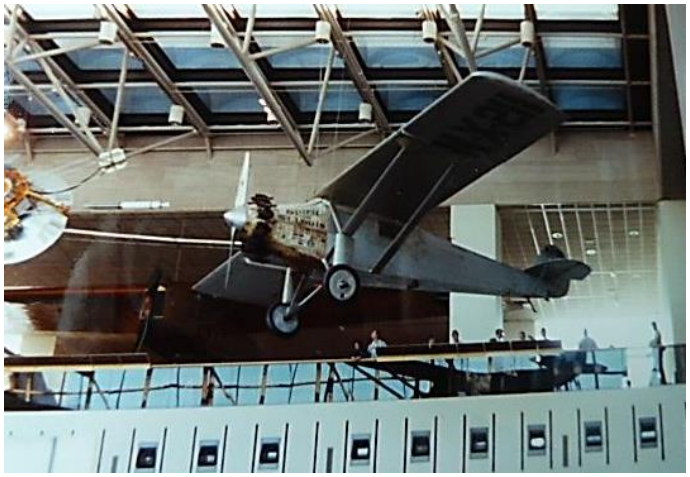
Pennsylvania Avenue, Richtung Capitol

Weisses Haus, Gartenseite

Ostgebäude der National Gallery of Art, entworfen von Ieoh Ming Pei

Washington, Januar 1990





Raumfahrtmuseum

Ottawa, Februar 1990

Auf internationalen Tagungen in den 8oer Jahren hatte ich das Ehepaar Hans und Bela Adler kennen gelernt. Hans war Leiter der kanadischen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen gewesen, Bela ursprünglich vor ihrer Ehe Lehrerin. Als ich den Beraterjob für die Vereinten Nationen übernahm, war es einer meiner ersten Überlegungen, das Ehepaar Adler zur Unterstützung zu gewinnen. Diesen Plan konnte ich zu meiner großen Freude realisieren. Mit seinem großen Wissen half mir Hans bei meinen fachlichen Überlegungen, Bela überprüfte und korrigierte meine englischen Texte.

Hans Adler, Ottawa Februar 1990

Im Februar 1990 ergab sich die Möglichkeit, das Ehepaar zu Hause in Ottawa zu besuchen. Nach dem beschriebenen Meeting in Washington und Besprechungen in New York konnte ich den Besuch mit der Teilnahme an einem Seminar über *Environmental Accounting* an der Universität Ottawa verbinden.

Entsprechend meiner Vorliebe für Bahnreisen wählte ich für die Fahrt von Washington über New York nach Ottawa nicht das Flugzeug, sondern den Zug. Der erste Teil der Fahrt bis zum Umsteigebahnhof in Montreal verlief recht langweilig. Die Scheiben des Bahnabteils waren so dreckig, dass man von der wohl sehr reizvollen Winterlandschaft des Staates New York, durch die wir fuhren, praktisch nichts mitbekam. Aber umso eleganter war dann die Fahrt von

Montreal nach Ottawa. Ohne mich weiter zu fragen, wurde an jedem Sitzplatz ein köstliches Abendessen serviert, mit Armagnac als krönendem Abschluss. Ich genoss zwar dieses Essen sehr, aber mich beschlich der beunruhigende Gedanke, ob nicht auch die Adlers in Ottawa ein schönes Abendessen für mich vorbereitet hätten. So war es dann auch. In meinem Leben habe ich sicher nie wieder so viel zu Abend gegessen.

Ich konnte auch bei dem Ehepaar Adler wohnen. Mit reizender Gastfreundschaft verwöhnte mich das Paar. Sehr beeindruckend war das Ambiente. Hans hatte das relativ kleine Haus in ein Kunstmuseum verwandelt. An jeder nur freien Stelle hingen Gemälde, vor allem von modernen kanadischen Künstlern. Auch viele Skulpturen waren aufgestellt. In New York kaufte ich mir später von einem kanadischen Eskimo-Künstler die Skulptur eines Eisbärs:

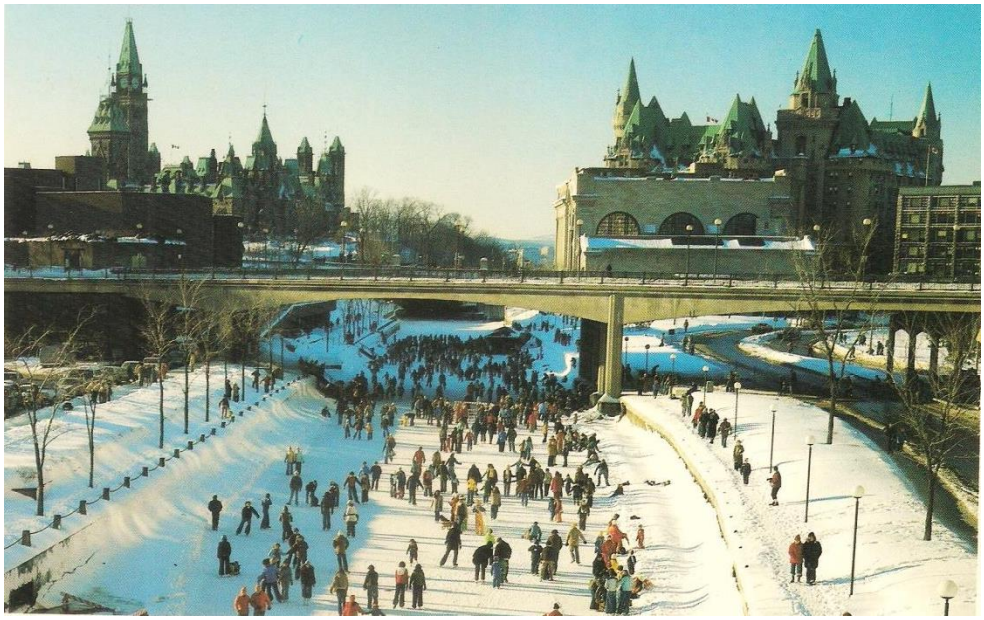
Bei unseren gemeinsamen Abendessen erzählte mir Hans von dem schrecklichen Schicksal seiner jüdischen Familie. Sein Vater war Gymnasiallehrer in Karlsruhe gewesen. Hans kam in den Jahren vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges nach England, um sein Englisch weiter zu verbessern. Hier wurde er vom Kriegsausbruch überrascht und kam mit anderen Deutschen in ein Internierungslager. Eines Tages mussten sich die Deutschen in eine Reihe aufstellen und dann wurde abgezählt: Kanada – Australien – Kanada – Australien usw. Man hatte den irrwitzigen Verdacht, dass unter den Deutschen Spione sein könnten und wollte auf diese Weise die Deutschen in möglichst entfernte Länder verfrachten. Zumindest konnte Hans sein Leben retten. Seine ganze Familie in Deutschland wurde von den Nazis umgebracht.

Hans kam nach Kanada und konnte dort eine Karriere im kanadischen Statistischen Amt machen. Er lernte Bela kennen, deren Familie bereits seit einiger Zeit in der kanadischen Provinz Saskatchewan lebte.

Natürlich berührte mich das Schicksal von Hans und seiner Familie sehr. Ich habe es als besondere Ehre und großes Vertrauen empfunden, dass Hans und Bela mich so freundschaftlich aufnahmen, obwohl ich Deutscher war.

Hans und Bela Adler zeigten mir auch die schön gelegene Stadt Ottawa:

Parliament Hill, Ottawa River and Hull (Postkarte)



Eislaufen auf dem Rideau Canal (Postkarte)

Florida – Costa Rica – Mexiko, August 1991

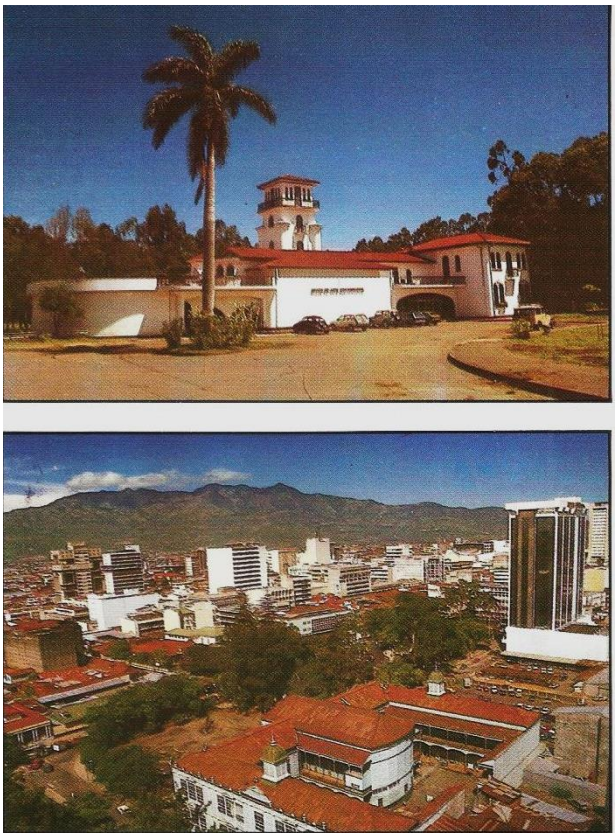
Auf Einladung der Vereinten Nationen nahm ich an einem Workshop über *Environmental Accounting* für lateinamerikanische Länder in San José, der Hauptstadt von Costa Rica, teil. Ich verband diese Reise mit einem Vortrag an einem Forschungsinstitut in Mexiko City.

Auf dem Hinflug konnte ich einen Zwischenstopp in Miami Beach, Florida, einlegen. Das Hotel, in dem ich übernachtete, lag direkt am Atlantikufer (New Holiday Inn Newport Resort). Früh morgens ging ich zum Strand runter und badete in der See. Es war herrlich, sich einfach im warmen Wasser treiben zu lassen.

New Holiday Inn, Miami Beach (Postkarte, mein Zimmer x)

Das Frühstück wurde auf der Terrasse des Hotels serviert. Nahebei spielte eine Band die typisch karibische Musik. Bei ihren Klängen konnte ich für kurze Zeit davon träumen, an diesem schönen Ort länger bleiben zu können.

Aber es ging weiter, und nach einem unruhigen Flug landeten wir in San José, der Hauptstadt von Costa Rica.



San José, Kunstmuseum von Costa Rica und Stadtansicht (Postkarten)

Während der Tagung kam ich in Kontakt mit der argentinischen Wissenschaftlerin Florencia Montagnini. Sie unterrichtete an der Yale University in der *Faculty of Forestry and Environment*, New Haven, und leitete die Forschungsstation *La Selva* zur Wiederaufforstung von Flächen, die durch Abholzen des Regenwaldes verwüstet worden waren. Sie lud mich ein, nach der Tagung die Station zu besuchen. Ich nahm sehr gerne an.

Um zu der Station zu gelangen, die im Nordosten von Costa Rica liegt, nutzte ich einen öffentlichen Bus. Neben mir saß ein Journalist, der mir viel über Land und Leute erzählen konnte. So warnte er mich davor, mich bei einem Zwischenstopp nicht zu weit von dem Bus zu entfernen. Es gäbe Fälle von Kidnapping von Fremden. Wir überquerten die Kordilleren und kamen in das flache Land Richtung Karibik. Auf engem Weg durchpflügte der Bus Bananenplantagen. Mein Nebenmann erzählte mir, dass jede Bananenstaude durch eine Plastikhülle gegen gespritzte Pflanzenschutzmittel geschützt werde. Ohne Schutz seien aber die Arbeiter, die schon früh an den Folgen der permanenten Vergiftung sterben würden.

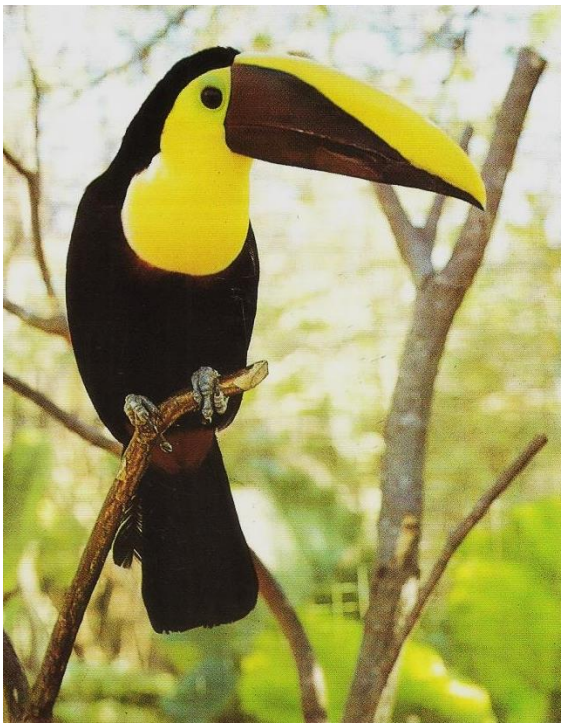
Der Bus setzte mich in der Nähe der Forschungsstation ab. Inzwischen war es Abend geworden mit plötzlich einsetzender Dunkelheit. Die Leiterin der Station

begleitete mich durch einen originären Regenwald zu meiner Schlafstätte, einem Baumhaus (!), auf Stelzen im Wald gelegen. Statt Fenster gab es engmaschige Gitter, mit denen die herumfliegenden Insekten abgehalten werden sollten.

Weg durch den Dschungel im Gebiet von La Selva Quelle: costarica.com

Ich musste dann noch zum Abendessen zum Haupthaus gehen. Nur mit viel Glück fand ich den Weg, da es völlig dunkel war. Aufregend war dann auch die Nacht. Intensiv hörte ich um mich herum die Geräusche des Dschungels. Diesen Aufenthalt in der wilden Natur werde ich niemals vergessen.

Am nächsten Morgen sah alles schon recht übersichtlicher aus und ich fand bei Helligkeit leicht den Weg zurück. Unterwegs sah ich einen Tukán und im Wipfel eines Baumes hing ein Faultier.



Tucán (Postkarte)

Die Professorin erzählte mir von dem Wiederaufforstungsprojekt und lud mich ein, im nächsten Jahr an der Yale University einen Vortrag zu halten. Ich nahm natürlich gerne an.

Die Rückfahrt verlief problemlos. Am nächsten Tag flog ich – wieder bei sehr unruhigem Flug – nach Mexiko. In Mexiko City hielt ich den verabredeten Vortrag und hatte noch etwas Zeit für touristische Exkursionen. Auf einer kleinen Shopping-Tour konnte ich eine große Decke mit wundervoll bunten Stickereien von Blumen und Tieren erwerben.

Besonders eindrucksvoll waren für mich die Plastiken der Maya-Kultur im Anthropologischen National Museum. Ihr geschwungener Formenreichtum sprach mich sehr an. Auch war es für mich möglich, nach *Teotihuacán* zu fahren, um die Sonnen- und Mondpyramiden zu besichtigen. Die Fahrt führte vom Zentrum von Mexiko City aus durch endlose Elendsviertel. In recht bedrückter Stimmung gelangte ich zum Zielort und wurde gleich von aufdringlichen Händlern und Bettlern empfangen. Es war nicht möglich, die alten aztekischen Heiligtümer in Ruhe zu genießen.

Mexico City (Postkarte)

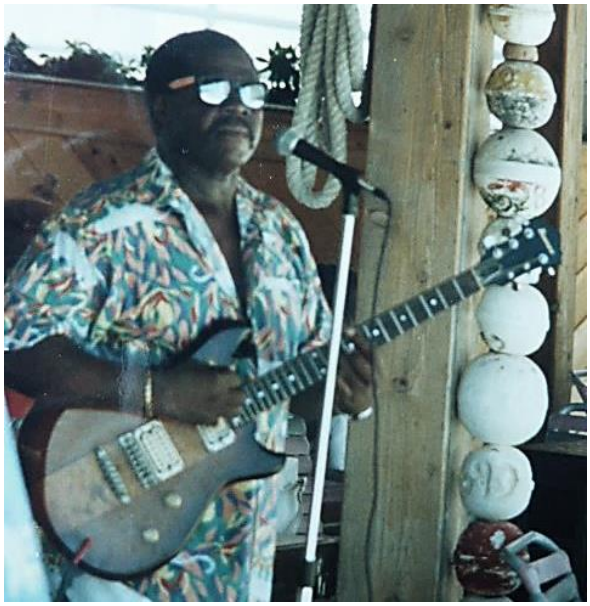
Teotihuacan, Sonne- und Mondpyramide (Postkarte)

Nach Abschluss meiner Mittelamerika-Reise mit vielen neuen Eindrücken war es doch auch wieder schön, in eine vertraute Lufthansa-Maschine zu steigen und in ruhigem Flug Richtung Heimat zu starten.

Miami Beach, August 1991

Blick von meinem Hotelfenster

Am Strand



Karibische Musik zum Frühstück

Costa Rica, August 1991

Bananenplantage am Fahrweg nach La Selva

unterwegs nach La Selva

im Dschungel von La Selva

Mexiko, August 1991

Straßenbild in Mexiko City

Statuen im Nationalmuseum

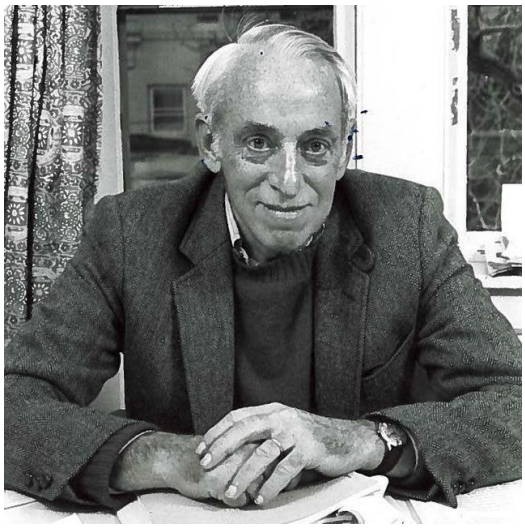
New Haven – New York – Bahamas, Februar / März 1992

Ein halbes Jahr später realisierte ich den verabredeten Vortrag an der Yale University und flog nach Abgabe des Entwurfs des UN-Handbuchs in New York für letzte redaktionelle Arbeiten auf die Bahamas, wo Hans Adler inzwischen als Berater tätig war.

Ende Februar 1992 konnte ich nach zuletzt besonders anstrengenden Wochen den Entwurf des Handbuchs über die Wechselbeziehungen zwischen Umwelt und Wirtschaft fertig stellen. Der Termin war vorgegeben, weil das Handbuch bei der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro im Sommer 1992 präsentiert werden sollte.

Zunächst kam ich aber völlig erschöpft in New Haven (Connecticut) an, um meinen versprochenen Vortrag an der *Yale University* zu halten. Das schaffte ich auch noch gerade eben. Dann aber war ich so erledigt, dass ich die Tage in New Haven im Gästehaus der Universität mehr oder weniger verschlief. Ich ging nur zum Essen in den Speiseraum, anschließend dann aber gleich wieder ins Bett. Die Professorin, die für mich ein Besuchsproramm vorbereitet hatte, war natürlich sehr enttäuscht.

Eine interessante Begegnung hatte ich aber noch. Ich war sehr interessiert, Professor James Tobin kennenzulernen, der mit William Nordhaus schon früh in den 70er Jahren auf die Problematik eines ungezügelten Wachstums hingewiesen hatte. Für seine Arbeiten hatte er 1981 den Nobelpreis im Fach Wirtschaftswissenschaften erhalten. Der inzwischen emeritierte Professor war sofort mit einem Besuch einverstanden und empfing mich in einer Dachkammer vollgestopft mit Büchern.



James Tobin Quelle: alchetron

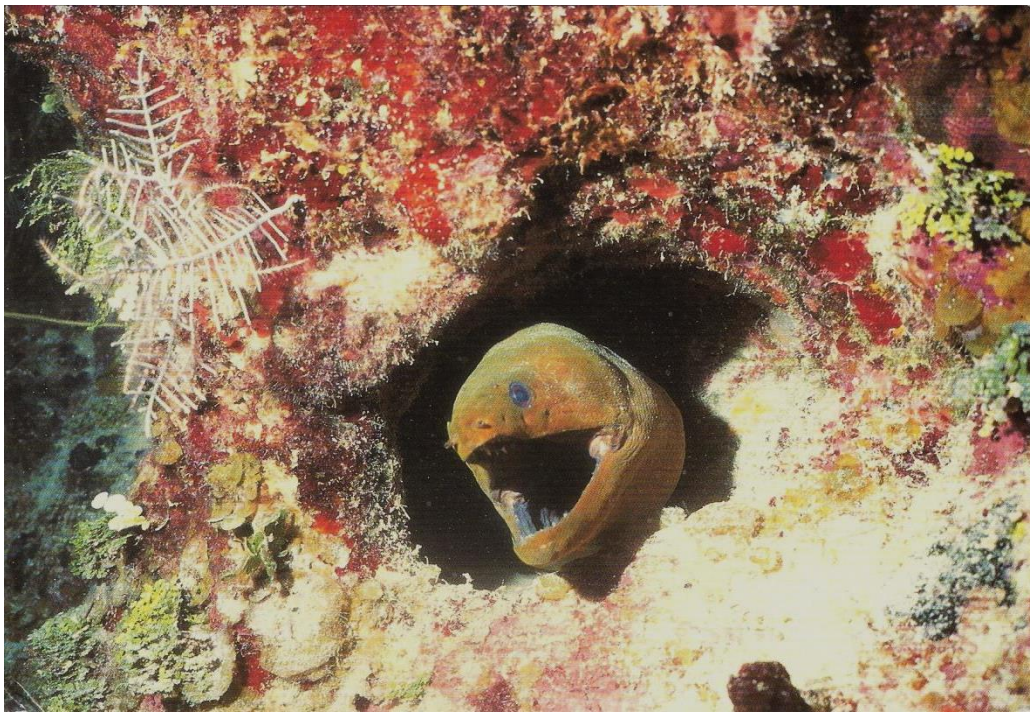
James Tobin war für mich wieder ein Beispiel, dass hervorragend begabte Menschen gleichzeitig auch besonders bescheiden sind. Dazu kam die in den Vereinigten Staaten gepflegte Lässigkeit im Umgang mit anderen Menschen.

Zurück in New York empfing mich ein Schneesturm. Ich schaffte es, meinen Entwurf abzugeben und flog Richtung Süden zu den Bahamas. Ich werde es nicht vergessen, wie sich das Wetter auf dem Flug immer mehr besserte. Zwar waren in der Ferne noch einige Wolkentürme zu sehen, aber wir konnten bei strahlendem Sonnenschein in Nassau, der Hauptstadt der Bahamas, landen.

Sehr freundschaftlich empfingen mich wieder die Adlers. Ich konnte im Gästezimmer ihres Häuschens wohnen, das sich auf der durch den James Bond Film *Feuerball* bekannt gewordenen Insel *Paradise Island* befand (auf der Postkarte oben rechts):

Nach den jahrelangen Strapazen im Zusammenhang mit der Erstellung des Handbuchs war dieser Aufenthalt sehr segensreich. Früh morgens machte ich mich auf den Weg zu dem nahe gelegenen Strand, der um diese Tageszeit noch völlig leer war. Im türkisfarbenen Wasser zu schwimmen, war für mich die reinste Erholung. Nach dem gemeinsamen Frühstück machte ich mich dann an die Arbeit und erstellte für das Handbuch ein Sach- und Personenregister. Mittags beendete ich dann aber schon meine Arbeit, aß mit Hans und Bela Adler eine Kleinigkeit und legte mich bei der aufkommenden Hitze zu einer

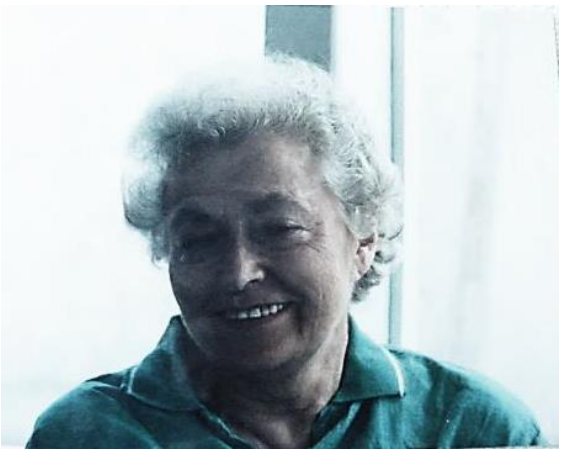
ausgiebigen Siesta hin. Einen schönen Ausflug unternahmen wir zu einem Meerwasseraquarium, das direkt in die offene See hineingebaut worden war. Dadurch konnten wir im unteren Stockwerk auch frei schwimmende Meerestiere aus der Nähe beobachten.



Gäste des Meerwasseraquariums (Postkarten)

Sehr gestärkt machte ich dann wieder auf die Heimreise nach Deutschland.

Bahamas, März 1992



Bela und Hans Adler in Nassau (Bahamas)

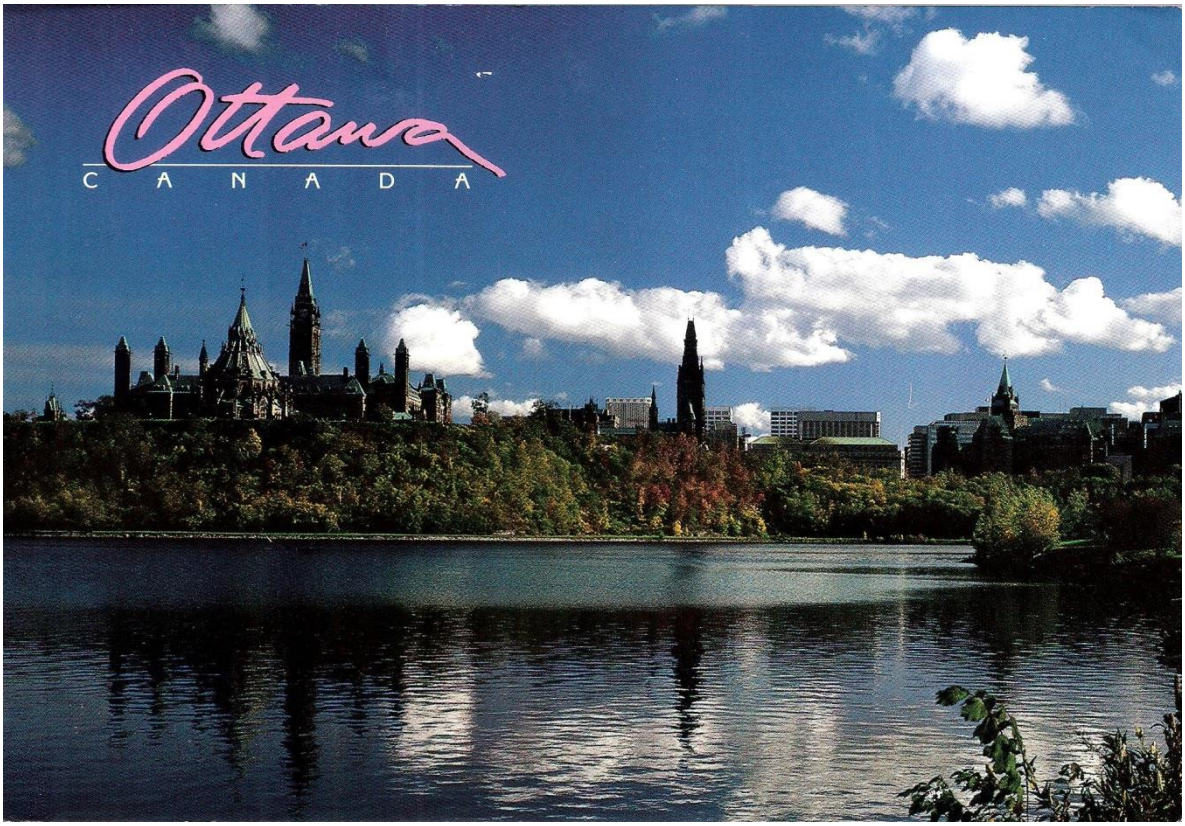
Paradise Island, Strand

Modernes Kreuzfahrtschiff und alter Segler

St. Andrews (Neufundland, Kanada), August 1994

Die 23. Konferenz der *International Association of Research in Income and Wealth* (IARIW) fand in St. Andrews statt, einem kleinen Ort an der Südwestküste von Neufundland. Ich hielt auf der Tagung einen Vortrag über *Household Activities and the Environment: Concepts of Satellite Systems Combined*. Außerdem nahm ich als Vorstandsmitglied der IARIW und Mitherausgeber der Zeitschrift *Review of Income and Wealth* an abendlichen Besprechungen teil.

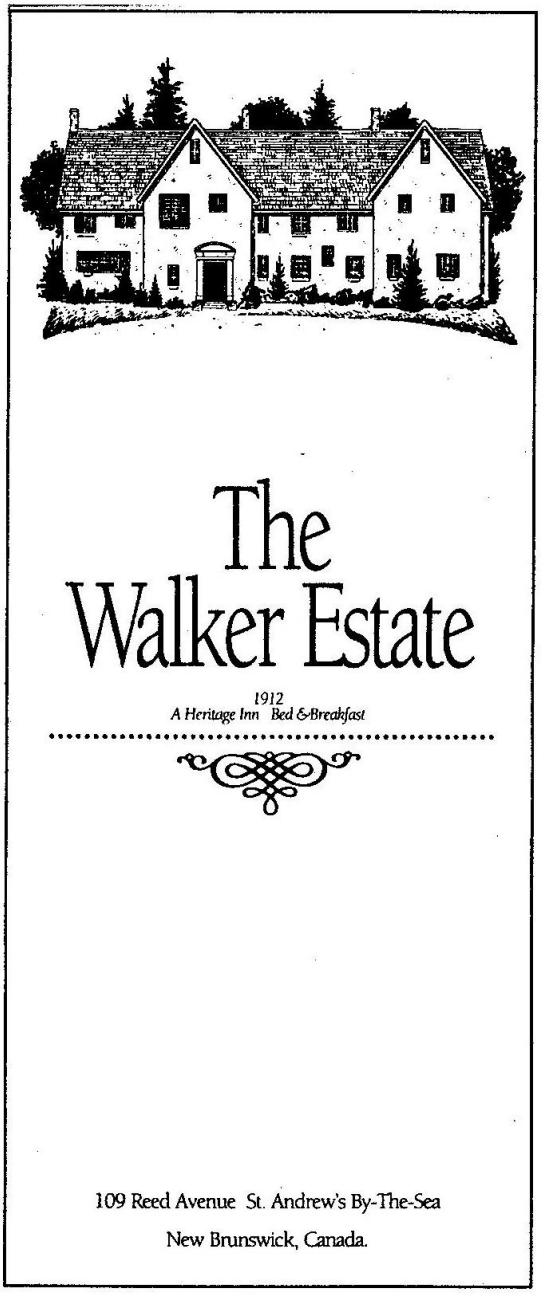
Auf der Hinreise nutzte ich die Gelegenheit, zunächst die Freunde Hans und Bela Adler in Ottawa zu besuchen.

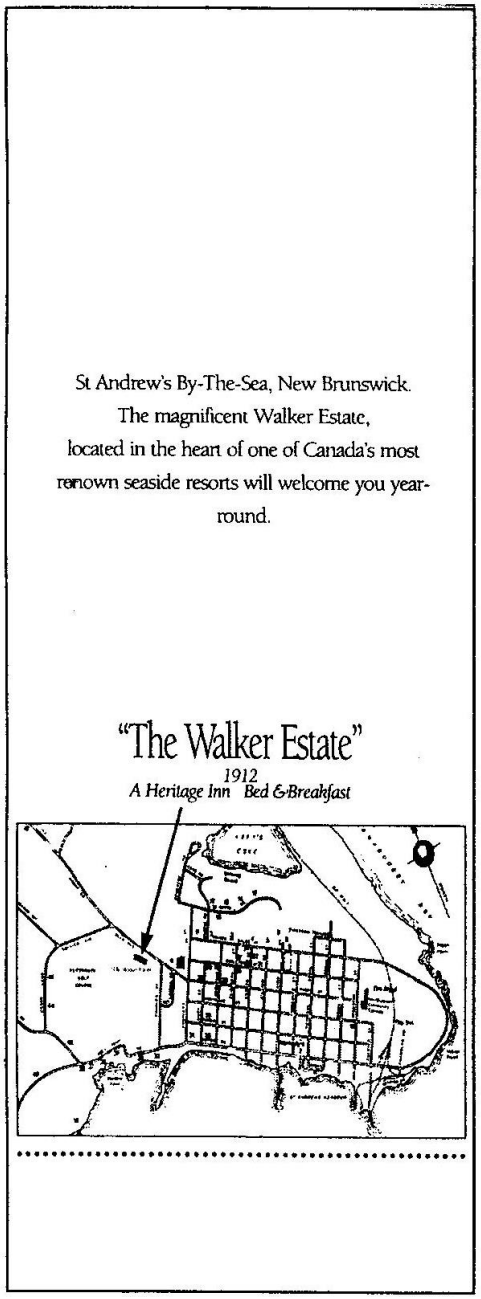


Ottawa im Sommer (Postkarte)

Mit ihrem Wagen machten wir uns dann auf den weiten Weg Richtung Osten bis Neufundland. Ich erinnere, wie entspannt die Fahrt auf den kanadischen Highways war. Mit einer Höchstgeschwindigkeit von etwa hundert Kilometer pro Stunde konnten wir ganz gemütlich dahingleiten. Keine Raserei und Gedränge wie auf den deutschen Autobahnen. So konnte ich mich auch in Ruhe umschauen. Der vorherrschende Eindruck war die Weite des Landes. Ab und zu nur kleine Ortschaften, deren Häuser aber mit großem Abstand voneinander gebaut worden waren.

In St. Andrews angekommen, erfuhr ich, dass im Hotel kein Zimmer mehr frei war und ich ein Privatquartier mit *Bed and Breakfast* nehmen müsse. Ich war zunächst enttäuscht. Aber wie groß war meine Überraschung, als ich in das Privathaus *The Walker Estate* kam und mir ein luxuriöses Zimmer im ersten Stock gezeigt wurde, mit schöner Aussicht und einem Bad mit Whirlpool. So vornehm hatte ich noch nie übernachtet. Morgens gab es Frühstück auf der Terrasse mit Blick über eine weite Rasenfläche bis zu einem fernen Waldstück hin. In den Morgenstunden ästen dort ungestört Rehe. Die Unterkunft machte mir wieder klar, wie beneidenswert großzügig in Kanada gebaut werden konnte.





Traditionsgemäß wurde während der Konferenz in der Mitte der Woche ein Tagesausflug organisiert. Wir besuchten *Kings Landing*, ein Museumsdorf, welches das Leben in der Gegend im 19. Jahrhundert veranschaulicht. An praktischen Beispielen wird gezeigt, wie die Leute nach den alten Methoden gearbeitet haben (Postkarten):

St.Andrews, August 1994

Ausflug bei der IARIW-Konferenz nach Kings Landing

Bela und Hans Adler

mit den Freunden Utz-Peter Reich und Jean-Etienne Chapron (INSEE, Frankreich)

mit Utz-Peter Reich und der Organisatorin der Konferenz

New York, Mai 1998

Meine letzte Fahrt nach Amerika fand im Mai 1998 statt. Ich nahm an der 12. Internationalen Input-Output-Konferenz in New York teil und hielt zusammen mit Georg Ewerhart (Universität Osnabrück) einen Vortrag über *German Input-Output Tables at Labour Values*.

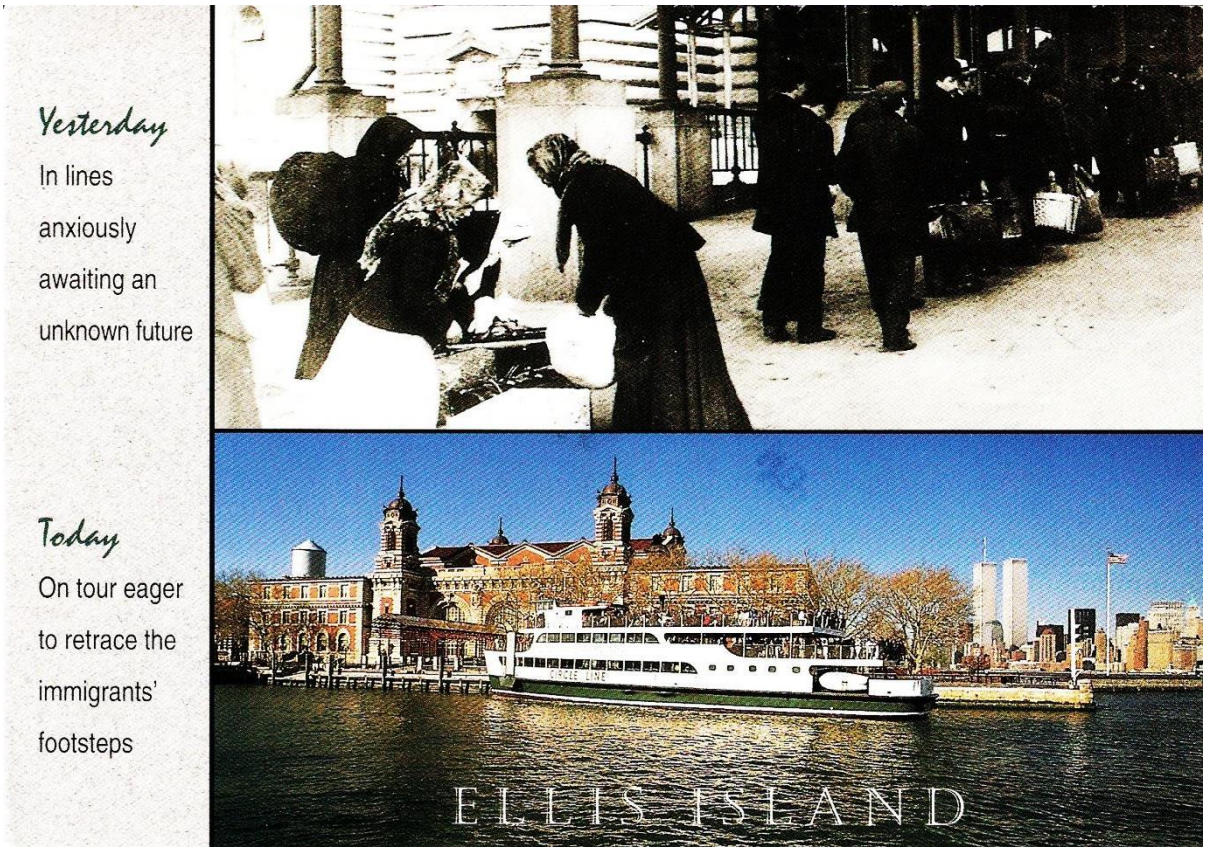
Die Veranstaltung fand in den Räumen der New York University statt, die im südlicheren Teil von Manhattan gelegen ist. Dadurch konnte ich auch diesen Teil von New York näher kennenlernen, der durch sein studentisches Leben und viele kleinere Geschäfte einen ganz anderen Charakter hat als die mondänen Viertel weiter nördlich und südlich. Mein Hotel lag in dem südlichen Geschäftsviertel Manhattans in der Nähe der Wall Street (Postkarte):

Wir hatten die große Freude und Ehre, dass an dieser Konferenz auch Wassilij Leontief, der „Vater“ der Input-Output-Rechnung, trotz seines hohen Alters von 92 Jahren teilnahm. Für seine Forschungen bekam er 1973 den Nobelpreis.

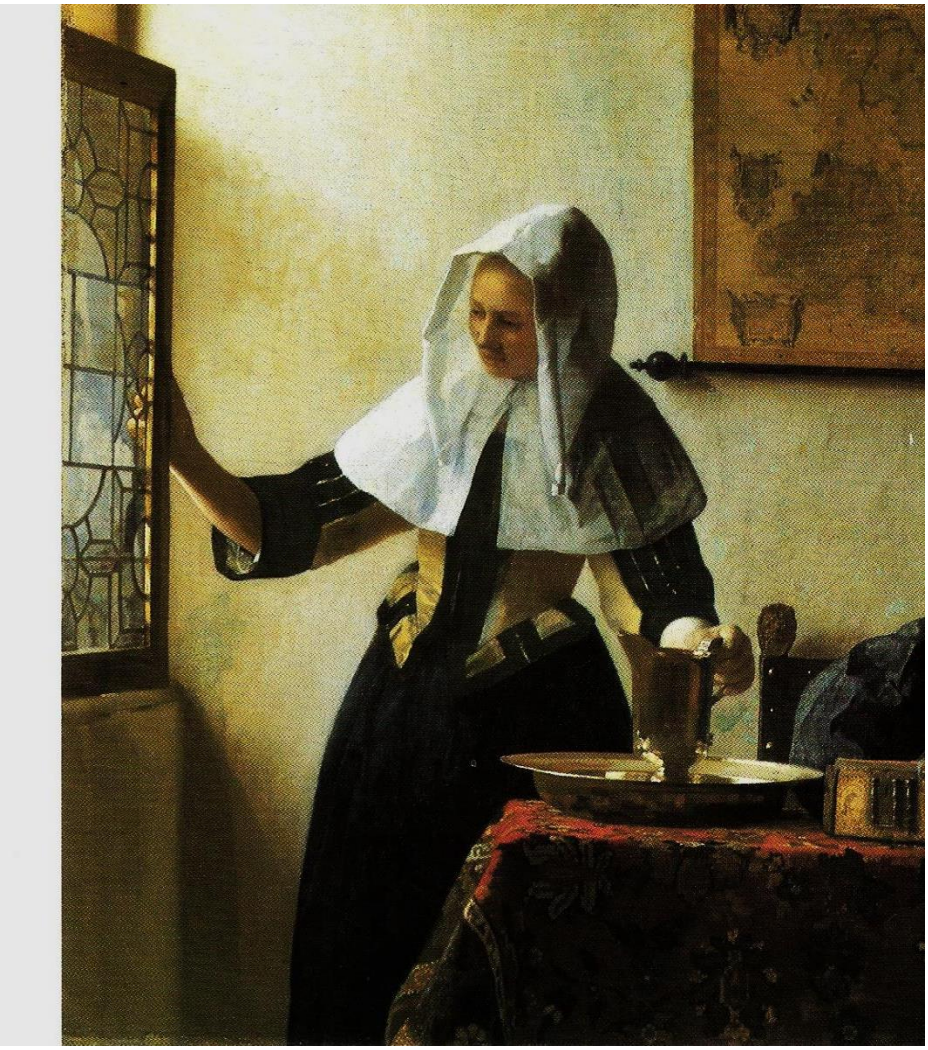
Wassily Leontief, Mai 1998

Mit großer Trauer erfuhren wir ein halbes Jahr später, dass er in New York im Februar 1999 gestorben ist.

Mit den Konferenzteilnehmern machten wir einen Ausflug nach Ellis Island, wo die Einwanderer zunächst registriert wurden (Postkarte):

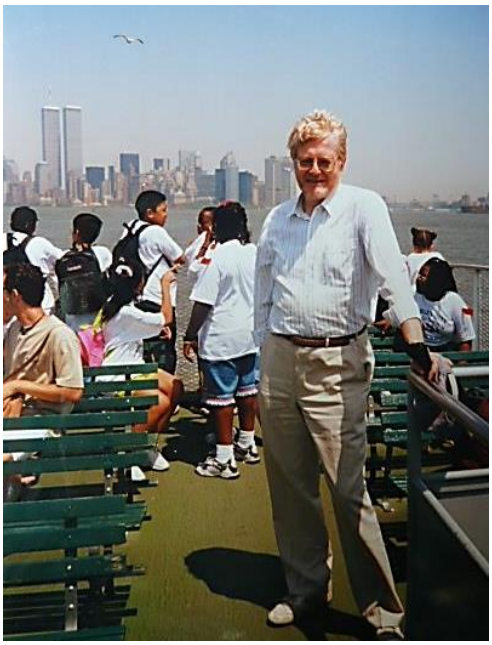


Einen kurzen Abstecher von der Konferenz konnte ich auch zum *Metropolitan Museum of Art* machen. Leider blieb keine Zeit, die vielen Kunstschätze ausführlicher anzuschauen (Postkarte):



Vermeer van Delft, junges Mädchen mit Wasserkrug, Metropolitan Museum of Art, New York

New York, Mai 1998



Schiffsausflug zum Einwanderungszentrum Ellis Island

Havanna (Cuba), Januar 1999 (Teilnahme nicht genehmigt)

Im Oktober 1998 wurde ich von Heinz Dieterich (Universität Mexiko) eingeladen, an einer Tagung in Havanna im Januar 1999 teilzunehmen und einen Vortrag über Input-Output-Tabellen zu Arbeitswerten zu halten. Leider wurde diese Reise nicht genehmigt. Ich verpasste dadurch die Möglichkeit, eine Eröffnungsrede von Fidel Castro zu erleben und meine Eindrücke von Amerika zu bereichern.

Meinen geplanten Beitrag übersetzte Heinz Dieterich ins Spanische und veröffentlichte ihn in dem in Mexiko und Havanna herausgegebenen Band *Fin del Capitalismo Global – El Nuevo Proyecto Histórico* (Ende des Kapitalismus – Ein neues historisches Projekt). Die mexikanische Ausgabe von 1998 zierte ein Bild auf dem Cover, das einen muskulösen Mann zeigte, der eine Dollarnote zerreißt:

Mexiko City, Mai 2012 (Teilnahme aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich)

Heinz Dieterich, mit dem ich in den Folgejahren freundschaftlich eng zusammenarbeitete, lud mich auch viele Jahre später zu einer Konferenz in Mexiko City im Mai 2012 ein. Auch an dieser Tagung konnte ich dann aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen. Peter Fleissner (Universität Wien) trug netterweise stellvertretend meinen geplanten Vortrag über *Dynamic Modelling towards a Society of Solidarity* vor.